

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1914

42 (17.10.1914)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amthliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R., Landesverein Baden

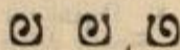
| | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p> | <p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p> | <p>Anzeigen: Die einsp. Pettzelle 20 M Bei zwangsweller Eintreibung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Austräge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Inhalt: Erkenntnis seiner selbst. — Fürbitte. — Bestellungen. — Das Schulwesen Weingarten in der Ortenau. — Noch einmal die Greuel in Belgien. — Aufsätze für das 4. und 5. Schuljahr. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Zeitschriften. — Anzeigen.

Erkenntnis seiner selbst und Rückkehr zu Gott.

„Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Die Güte des Allmächtigen schlug für alle ihren Thron auf dieser Erde auf und beruft alle, bei ihr Heil zu suchen. Das Leben ist die dazu bestimmte Zeit. Sie verzeiht einem jedem, der zu ihr seine Zuflucht nimmt. Sie tilgt unsere Schulden, und ihre Schätze sind, das Lösegeld, das die höchste Gerechtigkeit für uns fordert. An welchem Tag der Gottlose zu ihr seine Zuflucht nimmt, wird er aufgenommen, geschützt und gerettet. O, so fürchte denn ein jeder, aber fürchte bloß, Gott zu verlassen, nicht, zu ihm zurückzukehren. Keiner ahme dem Augustin nach, der sich von der Liebe Gottes entfernte; wer ihm aber in seinem Irrtum nachfolgte, der werfe sich vor Gott nieder und beweine mit ihm sein Unrecht.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Fürbitte.

Maria, Friedenskönigin,
 Wir wollen dich begrüßen!
 O, schaue huldreich auf uns hin,
 Sieh uns zu deinen Füßen!

Uns allen ist das Herz so schwer
 In diesen bangen Tagen;
 Darum kommen wir zu dir nun her,
 Dir unsre Not zu klagen.

O schütze unser Vaterland
 In diesem Weltenkriege!
 Halt schützend deine starke Hand
 Und führe uns zum Siege!

Es kämpfen zwar mit frohem Mut
 Die Söhne und die Väter,
 Doch ach, es fließt viel teures Blut
 Durch Feinde und Verräter.

O nimm dich unserer Scharen an,
 Wir flehn aus Herzensgrunde!
 Und tröst den armen Kriegersmann
 In seiner letzten Stunde!

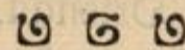
Und wer als Held gefallen ist,
 Den führ' zu deinem Sohne!
 Im Himmel er uns nicht vergißt,
 Er fleht an Gottes Throne.

O schütz das ganze deutsche Land
 Und unsre tapfren Krieger,
 Daß sie gesund ins Vaterland
 Bald kehren heim als Sieger!

M. Scheffer, Boichhorst.

(Nach der Melodie: Maria, Himmelskönigin).

Wie wir der Päd. Woche entnehmen, hat der Text 1914 das oberhirtliche Imprimatur erhalten und wird nach der angegebenen Melodie in manchen Kirchen des Sauerlands gesungen.



Bestellungen

auf die „Bad. Lehrerzeitung“ werden von allen Postämtern angenommen.

In keiner Zeit rücken Erziehungsfragen durch ihre Wichtigkeit so sehr in den Vordergrund als in den Zeiten der öffentlichen Heimsuchung. Der Boden der Heimat muß einem Volke unendlich lieb und teuer sein. Es muß mit allen Fasern seines Herzens an ihm hängen; dafür muß er aber auch der edle Garten und die hohe Warte geistiger Güter sein, die nirgends in der Welt in solcher Reinheit strahlen, und die darum dem Geiste eine Schwungkraft geben, die alle zugebote stehenden materiellen Mittel mit vollendeter Meisterschaft handhabt, alle ihm entgegenstehenden materiellen Mittel mit Kraft der ehernen Notwendigkeit bemeistert.

Fleiß, Ausdauer, Treue im Kleinsten wie im Größten dürfen nicht nur gelehrt, sie müssen von frühesten Jugend an geübt werden, aber im Sonnenlicht der göttlichen Gnade, die wiederum nirgends in der Welt so herrlich strahlt, als in einem Volke, das im Glücke demutsvoll und dankbar, im Unglück vertrauensvoll — wie ein Kind zum Vater — zum Lenker der Welt ausblickt, den Grund des Herzens auf die Bitte gestimmt, die au-

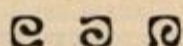
hersten eigenen Anstrengungen und die vollkommenste Hingabe an die menschlichen und göttlichen Pflichten huldsvoll zu segnen.

Wo so die Tugend erzogen wird, wo so die Erwachsenen sich betätigen, wo so die Behörden verwalten, wo so die staatlichen Gewalten regieren, da ist der Garten der geistigen Güter, die unüberwindliches Leben ausstrahlen, wo jede Herzenseiser tief hinab sich senkt in der Heimat treuen Boden.

Da muß aber auch „eines in das andere greifen, eins durch das andere blühen und reifen“, denn „nur aus der Kräfte schön vereinten Streben erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.“

Unsere Aufgabe ist groß und hehr. Läuten die Glocken Siegesbotschaft, so freuen wir uns aus Herzensgrund und danken dem gütigen Herrscher der Welt. Aber alsbald wollen wir uns doch erinnern, daß sein gütiges Auge nur auf der allzeit getreu in rechtem Sinn erfüllten Pflicht mit Wohlgefallen ruht und daß wir die Aufgabe haben, uns stets neuer Wohltaten würdig zu machen. Dem Wort eine angemessene Statt — den großen Raum der freien, ehrenden Tat.

Dies die Auffassung der „Bad. Lehrzeitung.“ Mögen ihre Freunde sich ständig mehren! Möge aber auch die Tatsache freundliche Beachtung finden, daß die Berücksichtigung des Inseratenteils das Dasein einer Zeitung außerordentlich wirksam unterstützt.



Das Schulwesen Weingarten in der Ortenau.

Geschichtliche Beschreibung von Ludwig Heizmann, Rektor. Volksschule, Schulhaus.

Die Anfänge der Volksschule zu Weingarten reichen ins 16. Jahrhundert zurück, in dessen Verlauf in sehr vielen Orten deutsche Schulen ins Leben gerufen wurden. Auf dem Lande wurde eine Art Volksschulunterricht, aus dem sich im 17. und 18. Jahrhundert die Volksschule im heutigen Sinne des Wortes entwickelt hat, zumeist nur im Winter erteilt und lange nicht von allen Kindern besucht. Als Ersatz für einen regelmäßigen Unterricht diente die vom Pfarrer oder Kaplan erteilte Christenlehre mit Abhören und Erklären des Katechismus und mit Einüben von Gebeten und Gesängen.

Die „Schulhalter“ oder „Schulmeister“ stammten gewöhnlich aus der Gemeinde und übernahmen den Schuldienst nur als Nebenbeschäftigung, da sie entweder Gemeindebedienstete, Mesner oder Handwerker waren. Ihre Vorbildung war sehr gering; es wurde verlangt Fertigkeit im Lesen, Schreiben, eine gute Handschrift und Kenntnis im kleinen Katechismus. Die Kenntnisse erwarb sich der „Schulhalter“ als Proffisor in einer Schule, wie der Lehrling beim Meister. Das Hauptgewicht wurde auf einen guten Lebenswandel gelegt.

Nach der Vorbildung und den Leistungen waren auch der Lohn bemessen, welcher in Geld, oft nur 50 fl. und in Naturalien bestand.

Als Schulgeld mußten für jedes Kind gewöhnlich 2 Kr. entrichtet werden. Ein Schulhaus gab es gewöhnlich

¹⁾ „Zeller Dorfbuch“ 1612–1700, Seite 113, Urkunde halb verbrannt, schwer zu lesen.

nicht. Oft stellte der Lehrer seine Stube gegen Vergütung zur Verfügung.

Die verbürgten und urkundlichen Nachrichten der Volksschule Weingarten beginnen mit dem 25. November 1658 in einem Vergleich zwischen dem Gericht Zell und Mesner Johann Schmidt in Weingarten wegen der „Schul“, wonach er als „Schulhalter“ eine Besoldung erhielt: 55 fl. 4 Klafter Holz und zweihundert Wellen; er hatte 60 Kinder zu unterrichten; „es soll jedes Kindt schuldig sin zur geben als Nemblich 2 Kr.“¹⁾

In einer Teilungsurkunde vom 1. Juni 1680 eines Adam Basler, Gerichtszwölfers in Zell und seine vier Kinder wird als Anstößer an die Güter derselben ein „Schulmeister“ Joachim Schäbler genannt.²⁾

In der ältesten noch vorhandenen „Hailigen Rechnung Unser Lieben Frawen im Weingarten“ vom 1. Januar 1681 sind als Ausgaben bei Abhaltung des Gottesdienstes an den Wallfahrtsfesten angegeben: dem „Schulmeister und Mõhner“: 8 Schilling; Vier Schülern: 6 Schilling, 8 Pfennig.

Demnach war Schul- und Mesnerdienst Weingarten schon in frühesten Zeiten in einer Person vereinigt und wurden die Schüler zu gottesdienstlichen Gesängen herangezogen.

Eine gewaltige prinzipielle Veränderung der Schulverhältnisse trat durch die Reformtätigkeit der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1770 ein.

Sämtliche Lehrpersonen mußten nur eine amtliche Prüfung bestehen und wurden nunmehr von der Regierung angestellt und entlassen.

Für ihre Ausbildung wurden die sog. Normalschulen, die Vorläuferinnen der heutigen Lehrerseminare, eingerichtet, eine solche war seit 1773 in Freiburg. Direktor derselben, wie ein Zeugnis des Lehrers Joseph Basler vom 10. Juli 1798 ausweist, Joseph Bob, K. K. Rat und Oberschul-aufseher. Auch ältere Lehrer wurden angehalten, diese Normalschule zu besuchen oder sich bei sog. Musterlehrern ausbilden zu lassen. Die Ortsaufseher waren die „Pfarrer und ein anderer verständiger Mann“.

Nachdem die ganzjährige Schulzeit eingeführt war, erhöhte Kaiser Joseph II. den Gehalt auf 200 fl. Gewöhnlich war auch damit der Mesner- und Organistendienst verbunden.

Nach Decretum³⁾ Offenburg den 14. März 1774 Ihrer Kaiserl. Königl. Apost. Majestät Landvogt und Oberamts Räte der Landvogtei Ortenau wurde Johann Fährndrich von Freiburg, nachdem er bei dem ordentlichen Examen die Proben hinreichender Fähigkeit abgelegt hatte, auch mit des „abgelebten“ Schulmeisters Müller Wittib zu ehelichen sich anerboden hat, der bisher erledigt gewesene Schuldienst im Weingarten „mit denen davon abfließenden Nutzungen dergestalten bewilligt, daß er sich in dem Orgelschlagen und Choral vollkommener machen, übrigens aber von dem ihm vergönnenden Weinschank quartaliter 1 fl. 30 Kr. statt des Herrschaftlichen Ohmgelds zu entrichten schuldig sein solle.“

Am 4. August 1797 verzichtete Johann Fährndrich auf die Schulstelle zu Gunsten des bisherigen Provisors Valentin Benkeser von Lauf. Der abgehende Lehrer Fährndrich schloß mit seinem Nachfolger Benkeser einen Resignations-Vertrag⁴⁾ ab; er behielt sich vor: die lebenslängliche Benützung von zwei Jauch Acker, sodann für das erste Jahr acht Ohmen Wein aus dem sog. Mesnerwein abzugeben.

Vom 10. Juli 1708 an war Joseph Basler von Weierbach Provisor an der Schule Weingarten, nachdem er auf Kosten des Klosters Schuttern die Normalschule in Freiburg besuchte und laut „Zeugnis“⁴⁾ für einen Land-

¹⁾ „Zeller Dorfbuch“, Seite 184.

²⁾ im Pfarrarchiv. Rubrik: Schulsachen, Betreff: Befehung.

³⁾ im Pfarrarchiv: ebenda.

⁴⁾ im Pfarrarchiv: ebenda.

„schulmeisters“ in allen Fächern mit der Note „Gut“ „bestens und nachdrucksam“ empfohlen wurde — d. d. Freiburg, 10. Juli 1798 — durch Verfügung⁴⁾ des Großh. Bad. Oberamts der Ortenau, d. d. Offenburg 20. Januar 1807 wurde der durch den Tod des Valentin Benkeser erledigte Schuldienst dem bisherigen Provisor Joseph Basler in Hinsicht seiner erprobten vorzüglich guten Eigenschaften und Fähigkeiten mit, den anklebenden Einkünften“ verliehen; diese Stelle hatte er inne bis zur Pensionierung um 1. Januar 1862; von 1798 bis 1862, volle 64 Jahre, war er an hiesiger Schule tätig.

Schon im Jahre 1798 war ein Winter- und Sommerkurs eingeführt. Die Frequenz des Winterkurses war:

- 1. Klasse: 53 Knaben
- 2. Klasse: 59 Knaben
- 1. Klasse: 51 Mädchen
- 2. Klasse: 57 Mädchen;

die des Sommerkurses:

54 Knaben, 58 Mädchen.

Das Schulgeld ergab: 74 fl. Die Besoldung⁵⁾ des Mesner- und Schuldienstes nach Abzug des Gehalts für den Provisor mit 150 fl. war 300 fl. Nach Anordnung⁶⁾ des Großh. Oberamtes der Landvogtei Ortenau, d. d. Ortenberg 5. August 1805, hatten die Kinder vom 6. bis Ende 8 Jahren die Sommerschule zu besuchen, jene Schüler des Winterkurses, welche noch keinen merklichen Fortgang im Lesen, Schreiben und im Religionsunterrichte gemacht haben, mußten wöchentlich noch zwei mal, nämlich an jenen Tagen, an welchen Religionsunterricht erteilt wurde, in die Sommerschule kommen; in jenen Orten, wo die Gewohnheit bestand, daß auch die Winterschüler alle Tage in der Frühe eine Stunde in der Sommerschule erscheinen, soll diese Übung beibehalten werden.

Die Zulassung zur ersten hl. Kommunion kann nicht als Grund zur Entlassung aus der Schule angesehen werden, „hiezuhin ist die erlangte hinlängliche Fähigkeit in den vorgeschriebenen Lehrgegenständen erforderlich.“

Die Schule Weingarten war in einem vorzüglichen Stande; in Erlaß⁷⁾ Großh. Ministeriums vom 16. Dezember 1829 Nr. 14548 wird dem Lehrer Basler wegen vorzüglichen Leistungen im Schuljahr 1827/28 die hohe Zufriedenheit ausgesprochen; man setzt in Lehrer Basler das unbeschränkte Vertrauen, er werde diese ehrenhafte hohe Anerkennung seiner Verdienste zu würdigen wissen und seinem Eifer und rühmlichen Tätigkeit neue Belebung und Ausdauer auch für die Zukunft zu verschaffen trachten.

Nach einer Statistik⁸⁾ vom 20. Hornung 1828 war in der ganzen Pfarrei nur eine Schule in Weingarten, welche von 490 Kindern besucht wurde. Die Schule ist in 3 Klassen abgeteilt, wird von einem Lehrer und einem Gehilfen besorgt. Die erste Klasse zählt 148, die zweite 173 und die dritte 169 Kinder. Im Winter wird die Schule von den Kindern der ersten Klasse von halb 9 bis 12 Uhr, von 12 bis 2 Uhr von den Kindern der dritten Klasse, und von 2 Uhr an von den Kindern der zweiten Klasse besucht. Im Sommer erscheinen die Kinder der ersten Klasse von frühe halb 6 bis 8 Uhr, jene der zweiten Klasse von halb 9 bis 12 Uhr, die Kinder der dritten Klasse von 12 bis 2 Uhr in der Schule.

Seitdem das Kirchspiel badisch geworden, war das Augenmerk auf die praktische Ausbildung sowohl der männlichen als weiblichen Jugend gerichtet; besonderes Gewicht wurde auf die vom Lehrer geleitete Obstbaumschule und auf

die Industrieschule gerichtet. Lehrer erhielt für Leitung der Baumschule eine Besoldung von 17 fl. Nach § 8 des 13. Organisationsediktes vom 13. Mai 1803 ist in jeder Gemeinde mit eigener Volksschule den Winter über auch Industrieunterricht zu erteilen, in welchem die Mädchen in den zu ihrem künftigen Fortkommen nötigen weiblichen Handarbeiten: Stricken und Nähen unentgeltlich unterrichtet werden; das Schulgesetz vom 1. August 1836 schärft diese frühere Verordnung von neuem ein.

Für die schulentlassene Jugend wurde im Jahre 1809 eine Sonn- und Feiertagschule angeordnet und auf fleißigeren Schulbesuch gedrungen.

Nach einer von Lehrer Basler für Großh. Stadt und l. Landämter bestimmten am 28. Dezember 1814 aufgestellten Fassion⁹⁾ des Mesner- und Schuldienstes bestand das Einkommen in folgendem:

1. Vom Schuldienst:

| | |
|--------------------------------------------------------------|---------|
| Von oder aus der Zeller-Staabs-Kasse Geld | |
| als Besoldung: | 74 fl. |
| Von Großh. Hochpreislichen Regierung bestätigten Weinschank: | 400 fl. |
| Zehn Klafter Schul- u. Mesnerholz (4-schuhig): | 44 fl. |
| | <hr/> |
| | 514 fl. |

2. Vom Mesnerdienst:

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------|----------------|
| Besoldung und gestiftete Jahrzeiten: | 16 fl. 48 kr. |
| für Amter: | 6 fl. 18 kr. |
| Benutzung von sechs Jauchen Ackerfeld | |
| (à 20 fl.) | 120 fl. |
| Von jedem, der im h. Banne Früchte oder Getreide baut 1 Garbe, im Ganzen 180 St.: | 36 fl. |
| Von jedem Rebbesitzer im Banne 1 Maß Wein, im Ganzen 20—24 Ohm (à 4 fl.): | 80 fl. |
| Zufällige Mesnergebühren: | 24 fl. |
| | <hr/> |
| | 262 fl. 36 kr. |

Davon gehen ab:

| | |
|------------------------------------------------------------------------------|------------|
| Bodenzins von den Grundstücken an die Kirchen Weingarten: | 4 fl. |
| Halten eines Diensthofen für Einheizung der Schule und Säuberung der Kirche: | 50 fl. |
| | <hr/> |
| | Sa. 54 fl. |

Reines Einkommen: 744 fl. 36 kr.

Der Schullehrer hat einen Gehilfen *vi officii*, der die Geschäfte mit ihm teilt und dem er Kost, Wohnung und Salarium giebt zu: 145 fl.

Das reine Einkommen des Hauptlehrers im Jahre 1814 war also: 744 fl. 36 kr. — 145 fl. — 659 fl. 36 kr.

Man ist heutzutage gewohnt, an die Lehrereinkommen und Leistungen der Schüler in früherer Zeit unseren heutigen Maßstab anzusehen und geringfügig darüber zu urteilen. Mit Unrecht! 659 fl. war in jenen Zeiten ein ansehnliches Einkommen. Der Geldwert war eben damals ein ganz anderer als heute. Zehn Klafter Holz zum Haus geführt und vermacht wurden zu 44 fl. berechnet und was kostet es heute? Ein Ster Buchenholz, vermacht, von Offenburg nach Weingarten geliefert, kam 1914 auf 14 Mk. zu stehen, ein Klafter zu 56 Mk.; zehn Klafter wurden heute auf 560 Mk. zu stehen kommen.

Ähnlich verkehrt wird über die Schulbildung geurteilt. Die Prüfungsbescheide und Anerkennungen von höchster Stelle zeigen, daß die Schule in Weingarten stets Ersprießliches geleistet hat. Die kräftige charakteristische Handschrift, die gediegenen Kenntnisse in den praktischen schriftlichen, besonders in den Geschäftsarbeiten bei den älteren Leuten geben Zeugnis für die gründliche Schulbildung.

Da die Schülerzahl sich immer mehrte und der Raum in den Schulzimmern zu eng und zu klein war, wurden

⁹⁾ im Pfarrarchiv: Rubrik: Schulsachen, Betreff: Schule.

⁴⁾ im Pfarrarchiv: ebenda.

⁵⁾ Basler war ein vielseitiger Mann: Lehrer, Organist, Mesner, Ratsschreiber für die drei Kirchspielsgemeinden, Kirchenfondsrührer, Rechnungssteller, Wirt mit Weinschank im Schulhause, Nebmann und Ökonom.

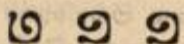
⁶⁾ Zusammenstellung im Pfarrarchiv: ebenda.

⁷⁾ im Pfarrarchiv. Rubrik: Schulsachen, Betreff: Schule

⁸⁾ im Pfarrarchiv: ebenda.

⁹⁾ im Pfarrarchiv: Rubrik: Statistik.

schon im Februar 1833 zwischen dem Oberamt Offenburg und der Ortsschulbehörde Weingarten Unterhandlungen¹⁾ wegen Erbauung eines zweiten Schulhauses gepflogen für die beiden Riedle: Albersbach und Fessenbach wurde die Errichtung eines neuen Schulhauses in Vorschlag gebracht. Dieser Plan wurde wieder ausgegeben; es wurde der Neubau in Rammersweier, welcher Ort den 3. Teil der ganzen Pfarrei ausmacht, eine eigene geschlossene Gemeinde bildet und eigene Gemarkung hat, beschlossen. Im Jahre 1843 wurde dasselbe errichtet; an der neuen Schule wurden zwei Lehrer angestellt für die Schüler in Rammersweier und Weiterbach; die bisherige Schule Weingarten besuchten nunmehr die Schüler von Zell, Riedle, Albersbach und Fessenbach unter Leitung von zwei Lehrern. Schluß folgt.



Noch einmal die Greuel in Belgien.

Die „Päd. Ztg.“ bezw. Lehrer Menzel, Berlin, war kühn genug, die Greuel in Belgien der klerikalen Schule an die Rockschöße zu hängen. Diese Voreiligkeit und Voreingenommenheit hat im Leserkreise der „Bad. Schulzeitung“ vielerorts eine wahre Entrüstung ausgelöst. Seien wir doch gerecht und stellen wir uns über die Verhältnisse, wenn wir sie beurteilen wollen. Auch in Deutschland gibt es Volksschulen, deren geistliches Inspektorat der dortige Regierung nicht abzuschaffen gedenkt. Wie schlagen und führen sich denn die Landeskinder, die jene Schulen durchlaufen haben. Wir meinen, unsere jovialen Bayern sind würdige Brüder der Preußen, Badener und der übrigen Stämme Deutschlands. Ihre Hiebe sitzen, und die Schule im „klerikalen“ Bayern hat die Kampfesfreudigkeit, gewiß nicht gemindert. In dieser Beurteilung muß die „Päd. Zeitg.“ doch mit uns übereinstimmen. Warum dann unnötigerweise die Gefühle derer verletzen, die das Schulideal der „Päd. Ztg.“ nun einmal nicht zu dem ihrigen machen können, niemals machen werden. Wir müssen uns vertragen und gegenseitig hochachten. Das ist nicht die unwichtigste Lehre des Weltkrieges. Laßt uns Brüder, nichts als Brüder sein und ehren, was der Nebenmann als heiligste Überzeugung in seinem Busen trägt!

Was haben denn die antiklerikalen, die atheistischen Regierungsmänner Frankreichs dem armen Volke, dem von ihnen jammervoll mißleiteten Volke für ein Beispiel gegeben? Sie flohen bei Nacht und Nebel aus Paris und überließen das Volk der ehernen Zwangslage, zu kämpfen und zu beten. Kann von solchen trostlosen Feiglingen etwas Gutes kommen? Ihr Gott ist der Zar, da er im Interesse ihrer kulturvernichtenden Politik Millionen zur Schlachtbank führen kann, und wenn die deutschen Heere bis auf den letzten Mann nach den Bergwerken Sibiriens kämen, würden jene Männer dem Beherrscher aller Reußen einen arcus triumphalis für seine Pariser Reisen errichten, wie einen solchen die Welt noch nie gesehen. Pfui über diese Buben, auf die keine „klerikale“ Schule wirken konnte, um ihre Intelligenz und Moral auf die für Regierungsmänner unbedingt erforderliche Höhe zu heben.

Die „Bad. Lehrerzeitung“ tut gewiß gut, nachstehendes Stimmungsbild weiter zu verbreiten, das sich in Nr. 270 der „Karlsruher Ztg.“ findet:

„Ein Stimmungsbild in Frankreich.“

Wien, 29. Sept. Die „Reichspost“ nennt Delcassés Rundschreiben über die „planmäßige“, „aus reiner Zerstörungssucht“ vorgenommene Beschließung des Reimses Domes französische Krokodilstränen. Abgesehen von Heuchelei, die

¹⁾ im Pfarrarchiv: Rubrik: Schulsachen, Betreff: Schule.

darin liege, daß die französische Regierung über die Beschließung einer waffenstarrten, von 12 ehernen Forts umgebenen Festung, wie Reims es jetzt sei, jammere, habe niemand mehr Schandthaten gegen Heiligthümer der Geschichte“ auf dem Gewissen als die französische Jakobiner-Regierung. Denn nach der erst sechs Monate alten Anklageschrift des Abgeordneten Barrès sei über Frankreich ein Zeitalter des Vandalismus hereingebrochen, in dem Kirchen, auch historisch und künstlerisch wertvolle, auf Abbruch verkauft, geschnitzte Kirchenstühle und Kirchengüter versteigert und der geschichtliche Turm des Hl. Martin in Bondôme in eine öffentliche Latrine verwandelt worden sei. Nach einem Genfer Bericht der Zeit vom 20. September häufen sich die Gerüchte über eine gründliche Schwenkung der öffentlichen Meinung Frankreichs. In der vierten Augustwoche habe Paris vor dem Aufruhr gestanden. Die Umbildung des Ministeriums und das Aufhören unter den allzu republikanischen und deshalb angeblich lässigen Generalen hätten dann an die Stelle der früheren Panik eine dumpfe Resignation treten lassen. Die überstürzte Flucht des Präsidenten und der Regierung habe aber mit dem weitem Vorrücken der Deutschen und den fortwährenden Besuchen der deutschen Flugzeuge über Paris einen neuen Rückschlag gemacht. Paris sei eine Woche hindurch totgewesen. Nur die Kirchen — seit 50 Jahren ein ungeschenes Schauspiel, seien mit betenden Menschen angefüllt. Die Rückkehr des wandelbaren Briant und des Verbrüderungssozialisten Sembat, des Verfassers des aufsehenerregenden Buches *Faites un roi, si non la paix*, von Bordeaux nach Paris habe in Bordeaux Mißtrauen erregt und den rettenden Gedanken einer parlamentarischen Notaktion gezeitigt. Dieser werde aber von der Pariser Presse heftig bekämpft, unter dem Rufe: Genug des Geschwäzes, wir wollen Thaten sehen! Die Rücknahme des deutschen rechten Flügels sei als victoire éclatante durch einen Dankgottesdienst in Notre-Dame gefeiert worden. Die Blätter bezeichneten das Frankreich als mystisch und militärisch. Schon munkte man von einer Erneuerung des Konkordats und frage sich, ob Briant und Sembat die Herolde der Monarchie seien.“

Aus unserem Leserkreise ist uns ein scharfer Protest gegen die Kühnheit der „Päd. Ztg.“ zugegangen, den wir mit Namensunterschrift veröffentlichen:

Brombach, 28. 9. 14. Verehrliche Redaktion der Bad. Lehrzeitg. „Unter verschiedenen Gesichtspunkten“ bringt die B. L.-Ztg. einen Auszug aus der Pr. L.-Ztg. über „Wir und der Krieg“. Ganz der Natur und seitherigen Leistungen entsprechend, nimmt letztere Gelegenheit und Veranlassung, gegen die in Belgien bestehenden katholischen Schulen zu schimpfen, und dem dortigen Klerikalismus, welcher die Schulen beherrsche, all jene Greuel und Bestialitäten auf Rechnung zu stellen, welche während des Krieges von einem Teil des belgischen Volkes verübt wurden. Man darf annehmen, daß der Pr. L.-Ztg. die Wahrheit darüber nicht unbekannt geblieben ist, aber was kümmert sich solch liberale L.-Z. über Wahrheit wenn Lüge und Verleumdung ihren bekannten Neigungen besser entsprechen. Die Wahrheit aber ist nach nicht unwiderlegten Aufklärungen selbst in solcher Zeitungen, welche sonst gern bereit sind, dem Klerikalismus, dem Katholizismus schlimmste Vorwürfe zu machen, schwerste Anklagen zu bereiten; z. B. die Frankfurter Zeitung — also die Wahrheit: 1. daß die „belgischen Greuelthaten“ vorkamen dort, wo nur oder doch hervorragend die religionslose Staatsschule wirkte, wo also die Kinder herandressiert werden nach den Grundsätzen jener Moral, welche auch in allen liberalen Zeitungen Deutschlands, besonders auch in der Preuß. L.-Ztg. ihre Begünstigung finden; 2. daß seit vielen Jahren die belgische Bevölkerung, die der Volksschule entwachsen ist, ihre geistige Nahrung zieht aus jenen Zeitungen, welche im Solde der französischen und englischen Gewalthaber stehen und ihrer ganzen Richtung noch vor Beginn

des Krieges in der deutschen Presse speziell auch in der liberalen Lehrerzeitung ihre Förderer und Lobredner fanden — um die wenigen katholischen Zeitungen dort möglichst zu schädigen; 3. daß gerade jene Städte und sonstige Gemeinden, welche liberales Regiment haben und bei allen politischen Wahlen nur echt liberale Vertreter in den belgischen Landtag sandten, die schlimmsten Greuelthaten aufweisen, und zwar nicht nur gegen deutsche Soldaten, gegen bewaffnete Landesfeinde, sondern auch gegen jene Deutsche, welche dort seither ganz ruhig und friedlich gelebt und gearbeitet hatten im Frieden mit ihren belgischen Geschäftsfreunden, die erst durch die Hege der Liberalen sich verführen ließen, an Greuel und Ungerechtigkeiten der Deutschen zu glauben und dann ihre Feindseligkeiten gegen jene unter ihnen lebenden friedlichen Deutschen richteten. Die liberale Lehrer-Zeitung würde einfach lügen, wenn sie behauptete, es wäre ihr nicht bekannt geworden, was die erzliberale Freimaurerei die Häupter der Großstädte: Löwen, Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Namur u. a. zur Hege gegen ruhige deutsche innerhalb ihrer Gemeinden verübt haben; nur bekanntem Großmut des Deutschen ist es zuzuschreiben, daß die Bürgermeister der genannten Städte nicht schon, wie sie es mehr als alle andern Freischärler verdient haben, gehängt wurden! Jawohl, eine Krähe haut der andern keine Augen aus, deshalb will auch die liberale Presse spez. die Pr. Lehrztg. und Genossen nicht das richtige Urteil finden für die Greuelthaten in Belgien — (und Frankreich und England); so ist's jetzt und so wird's noch mehr hervortreten, wenn einmal der Krieg beendet sein wird — das Ähnliche war ja vor 44 Jahren schon der Fall. Also möge gefl. die Pr. L. Ztg. sich mal ernstlich das Gewissen erforschen, ob und wie ihre religionslose Moral seither mitgewirkt habe, daß der Neigung des Böbels aller Arten, sich in Bestialitäten zu ergehen, nicht wirksam Hemmnis geworden ist; das wäre besser, als pharisäisch auszuruhen, „seht wir von der „liberalen“ Erziehung sind doch kessere Menschen!“ Aber ist's wohl zu erwarten, sie Einkehr bei sich halten? nach seitherigen Erfahrungen schwerlich! daher muß von unserer Seite andauernd und auch scharf gegensolche gewohnheitsmäßige Hezerei gearbeitet werden.

Alb. Thöne, Pfarrer a. D.

Dem Vorstehenden fügen wir die schreckliche Kunde an Unmenschliche Kriegsführung der Franzosen.

W.E.-B. Großes Hauptquartier, 30. Sept. (Amtlich).
Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet:

Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 25 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage entsandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orchies von den Einwohnern verlassen. Im Ort wurden 20 beim Gefecht am Tage vorher verwundeete Deutsche grauhaft verstümmelt aufgefunden; Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten, und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt.

Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Besundes ist von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchies ist dem Erdboden gleichgemacht.

Nun fragen wir den Kollegen Menzel, Berlin. Welcher Lehrer Deutschlands ist kühn genug, diese grauhaften Bestialitäten irgend einem Volksschulwesen zuzuschreiben? Halten wir doch zurück mit unserem Urteil, damit wir alle würdig sind, unendlich gefährvolle Zeiten ruhmvoll mit unseren ausgezeichneten Heere zu bestehen. Gerechtigkeit sei unsere Losung!

Aufsätze für das 4. und 5. Schuljahr.

Von Waldemar Bittsch.

Schluß.

(Siehe „Bad. Lehrztg.“ Nr. 40 Seite 433.)

8. Ein Brief.

... berg, den 1. Juli 1914.

Du hast uns einen großen Korb voll Kirschen geschickt. Wiralle haben uns sehr über das Geschenk gefreut. Auch ich danke dir herzlich dafür. Bei uns hier oben steht man nur erst grüne Kirschen. Ich danke Dir auch herzlich dafür, daß du mich eingeladen hast, Dich in den nächsten Ferien zu besuchen. O wie gern komme ich zu Dir, liebe Tante! Ich freue mich auch, den schönen Kaiserstuhl wieder sehen zu dürfen.

Auf Wiedersehen!

Deine dankbare Nichte.

Runigunde.

Ein weiterer Brief.

Anmerkung: Bei Bezugnahme dieses Aufsatzes auf den geographischen Unterricht mag unter Hinweis auf die verschiedenen Volksstämme und die eigentümlichen Mundarten eine Probe aus dem Dialekt des Kaiserstühlers aufgenommen werden. Dieselbe wird man von der Tafel abschreiben lassen müssen.

Burkheim, den 13. Juli 1914.

Liebe Eltern!

Gestern habe ich mit Tante einen kleinen Ausflug an die Sponeck gemacht. Zuerst kamen wir durch zwei Hohlwege, die durch Rebgeleude führen. Fast überall, wo man hinschaut, steht man Reben. Unterwegs begegneten wir einer Freundin der Tante, die mich seit dem letzten Jahr nicht mehr gesehen hat. Als sie uns sah, sagte sie: „Jez lüege do, do kummt's Onnili! Gesh B'such? Kummner du wied'r e'mol uf Burghe, Onnili? Du bist emol groß wore fit em letschte Johr. Jez isch's natt's Watt'r, gal? Jez isch's natt om Kaiserstüel. Behn er go uf d' Sponeck?“ Sie sagte noch viel, aber ich habe nicht alles verstanden. Wir gingen weiter und kamen durch den Wald. Bald waren wir an der Ruine. Wir bestiegen sie und sahen den mächtigen, großen Rhein und bei Sasbach die Limburg. O, wie schön ist's am Kaiserstuhl!

Herzlich grüßt Euch

Eure Euch liebende Tochter

Anna.

10. Die zwei Töchter.

Eine Witwe hatte zwei Töchter. Die eine war schön und fleißig, die andere aber war häßlich und faul. Die schöne Tochter mußte alle Arbeiten verrichten und Aschenputtel im Hause sein. Das häßlichste Mädchen hatte die Witwe viel lieber, weil es ihre rechte Tochter war. Es durfte den ganzen Tag faulenzgen. Diese Behandlung war ungerecht.

11. Der Spazennichel.

Ein Bauernknabe, namens Michel, hatte Spazengefangen und sie unter dem Hute versteckt. Als er nach Hause ging, begegneten ihm der Amtmann und der Gerichtsdiener. Michel grüßte sie nicht. Da zog ihm der Gerichtsdiener den Hut vom Kopfe. Die Spazengefangen davon. Der Amtmann lachte recht. Von nun an aber hieß der Michel Spazennichel.

12. Wie steht es in der Sennerei aus?

(Ober: Ein Besuch in der Sennhütte.)

5. Schuljahr, bei Behandlung der Bayerischen Alpen.

Anmerkung: Die Überschrift der Aufnahme soll so gestaltet sein, daß sie dem Schüler ein gewisser Anreiz zum

Nachdenken und Schreiben gibt. Auch soll sie dem Schüler andeuten, worüber er denn schreiben soll. Weniger gut wäre die kurze, allgemeine Überschrift: „Die Sennerei.“ (Aus den „Schriften des Waldschulmeisters“ von Peter Rosegger). Auf der hohen Alm steht die Sennhütte. In der Sennerei, da ist's gut bestellt; da ist hübsch alles beisammen. An dem Herd mit der Flamme und mit den ruhigen Töpfen sitzt die häusliche Sennerin. Da steht ein wackeliger, weiß geschuener Tisch. Aus rauhen Brettern ist das Bett gezimmert, mit Moos und Binsen gefüttert. In der Nebenkammer stehen Kübel und Töpfe; da ist das Milch- und Buttergeschäft. Milch und Butter werden dem Eigentümer der Sennerei redlich zugeliefert. Fröhlich arbeitet die Sennerin und singt mit klingender Stimme. Aber das rechte Wort für ihre Herzenslust findet sie nicht immer, und so singt sie ein Lied ohne Worte, das sie hier den Jodler heißen, soweit es klingt.

13. Der Odenwald.

An das Hügelland im nördlichen Baden schließt sich der Odenwald an. Der Name soll ein ödes Land bezeichnen. Der größte Teil des Odenwaldes gehört aber nicht zu Baden. Der höchste Berg ist der Kokenbuckel, welcher beinahe 630 m hoch ist. Im Odenwald ist das Neckartal, das mit alten Burgen geziert ist. Das größte und schönste Schloß ist das Heidelberger Schloß.

14. Freiburg, die Perle des Breisgaus.

Freiburg ist die schönste Stadt im Breisgau. Es liegt da, wo die Dreisam der Schwarzwald verläßt und in die Rheinebene eintritt. Es hat also eine sehr schöne Lage. Aber auch das Innere der Stadt ist schön. In der Altstadt befindet sich das großartigste Gebäude Freiburgs, nämlich das Münster. Es hat einen großen und zwei kleine Türme. Um den Münsterplatz herum stehen schöne alte Häuser. An die Altstadt schließen sich neue Stadtteile an, z. B. die Wiehre. Auch ein neues Theater ist da, das hoch über die anderen Gebäude ragt. Verschiedene neue Kirchen bilden eine Fierde der Stadt. Durch viele Straßen rinnt ein klares Bächlein, welches die Luft rein hält. Weil Freiburg so wunderschön ist, wird es die Perle des Breisgaus genannt.

Anmerkung: Ohne vorherige Erklärung werden die Schüler vermutlich falsch schreiben: Altstadt, neue Stadtteile, das Innere und z. B., weshalb man diese Worte ansprechen und erklären muß, denn eine alte Regel lautet: Fehler verhüten ist besser, als Fehler verbessern. — Vorausgesetzt ist, daß geographische Namen, wie Breisgau, im Geographieunterricht angeschaut bzw. geschrieben wurden.

15. Der Rhein im Alpenland und in der Ebene.

Der Rhein kommt von den hohen Schneebergen der Schweiz. Dort ist er ein wilder Geselle und reißender Fluß. Er führt viele große Steine, Geröll und Sand mit sich. Diese sinken aber im Bodensee nieder. Auf der andern Seite verläßt der Rhein den Bodensee. Nun ist er ein klarer grüner Fluß, der immer größer wird, weil er rechts und links andere Flüsse aufnimmt. Er fließt nach Westen bis Basel. Hier biegt er um nach Norden. Jetzt fließt er als breiter Strom mitten in der Rheinebene ruhig zwischen den Pappeln dahin.

16. Wie die Biene das Leinkraut besucht.

Das Leinkraut hat Lippenblüten. Die Biene sieht die gelben Blüten schon von weitem. Sie setzt sich auf die Unterlippe der Blüte, so daß sich die Unterlippe nach unten biegt. Die Blüte öffnet sich. Die Biene holt den Honig aus dem Sporn. Dabei streift sie mit dem Kopfe an die Staubblätter und an die Narbe. So kommt Selbstbestäubung zustande. Hat die Biene aber schon Blütenstaub von einem anderen Leinkraut mitgebracht, so kann Fremdbestäubung zustande kommen.

17. Die Linde, ein volkstümlicher Baum.

Die Leute haben die Linde gern. Deshalb sieht man sie auch an vielen schönen Plätzen. Man sieht sie als Dorflinde, als Kirchhofslinde und als Burglinde. Oft steht eine Linde bei einem Brunnen, vor einem Tore oder vor einem Hause. Sie ist ein mächtiger Baum, und ihr Laub ist sehr dicht. Deshalb beschattet sie einen großen Raum. Man macht um den Stamm der Linde eine Bank, damit man in ihrem Schatten ausruhen kann. Wenn der Wind geht, so hört man die Blätter säuseln. Es gibt viele Lieder, welche die Linde besingen. Ein solches Lied fängt so an: „Am Brunnen vor dem Tore . . .“. Die Linde ist also ein volkstümlicher Baum.

Fragen: Was für Wörter sind: Burglinde, Dorflinde u. s. w.? Zusammengesetzte Hauptwörter.

18. Wie ein Mann im Kriege freiwillig sein Gerstenfeld opferte.

Anmerkung: Der Gebrauch von Doppelpunkt und wörtlicher Anführung muß den Kindern schon aus früherem Unterrichte geläufig sein.

Im siebenjährigen Kriege war ein Rittmeister mit seiner Schwadron in ein einsames Tal geschickt, um Futter zu holen. Bald kamen sie zu einer armseligen Hütte. Es trat ein alter Mann heraus. Diesen fragte der Rittmeister um Futter. Der Alte führte sie das Tal hinab. Als sie zu einem Gerstenacker kamen, sagte der Rittmeister: „Das wird es sein, was wir suchen.“ Der Bauer aber sprach: „Noch einen Augenblick Geduld!“ Und er führte die Soldaten zu einem zweiten Gerstenfeld, das aber eine Viertelstunde weiter unten lag. Dieses mähten sie ab. Nun fragte der Offizier den Alten: Warum habt Ihr uns nicht das erste Gerstenfeld gegeben? Das war doch viel besser!“ „Das mag sein; aber es gehört nicht mir,“ war die Antwort.

19. Wie einst ein Star durch seine Sprechstunde sich gerettet hat.

Ein Knabe, namens Karl, ging oft in die Wohnung eines alten Jägers. Dieser liebte den Knaben und bereitete ihm manche Freude. Er hatte einen Star, der einige Worte sprechen konnte. Der Jäger sagte oft: „Wo bist Du, mein kleiner Star?“ Dann antwortete der Star immer: „Hier bin ich.“ Einmal war der Jäger nicht zu Hause, als Karl kam. Da ging Karl an den Vogelkäfig, nahm den Star heraus und steckte ihn geschwind in die Tasche. Jetzt wollte er davongehen. Da kam aber gerade der Jäger zurück. Er wollte dem Knaben wieder eine Freude machen und rief: „Wo bist du, mein kleiner Star?“ Und der Star in der Tasche rief, so laut er konnte: „Hier bin ich.“

20. Das Silber.

Das Silber ist ein Metall. Es hat eine rein weiße Farbe und von allen Metallen den stärksten Glanz. An reiner Luft verliert es seinen Glanz nicht. Deshalb nennt man es ein Edelmetall. Das Silber ist weich und sehr dehnbar. Man kann daraus Blättchen ausschlagen, die dünner sind als das dünnste Papier. Weil das Silber so dehnbar ist, kann man daraus allerhand feine Schmucksachen herstellen. Auch Gebrauchsgegenstände z. B. Zinkgeräte, werden daraus hergestellt. Das Zink kommt gediegen und als Erz vor. In Baden sind Silberlager im Schapbachtale und in Wittichen. Beide sind rechts von der oberen Rinzig.

21. Hast Du einen recht interessanten geographischen und naturgeschichtlichen Ausgang gemacht? Dann laß die Kinder ohne Vorbereitung einen Aufsatz darüber machen. Die Überschrift soll hier allgemein lauten, damit jedem Schüler, mögliche Freiheit gelassen ist, also: Selbsttätigkeit des Schülers, Eigenart ihres Denkens und Fühlens, ihrer Neigungen, verschiedene Beobachtung; schonliche Behandlung bei schiefen Ausdrücken!

Übungen und Geistesport.

Französisch.

Régulus.

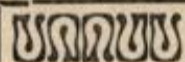
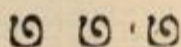
Régulus mit le comble à sa magnanimité: afin de diminuer l'intérêt qu' on prenait à sa vie, et pour se débarasser d'une compassion inutile, il dit aux sénateurs que les Carthaginois lui avaient fait boire un poison lent avant de sortir de prison. «Ainsi, ajouta-t-il, vous ne perdez de moi que quelques instants, qui ne valent pas la peine d'être achetés pour un parjure». Il se leva, s'éloigna de Rome sans proférer une parole de plus, tenant les yeux attachés à la terre, et repoussant sa femme et ses enfants, soit qu'il craignit d'être attendri par leurs adieux, soit que, comme esclave carthaginois, il se trouvât indigne des embrassements d'une matrone romaine. Il finit ses jours dans d'affreux supplices, si toutefois le silence de Polybe et de Diodorene balance pas le récit des historiens latins. Régulus fut un exemple mémorable de ce que peuvent, sur une âme courageuse, la religion du serment et l'amour de la patrie.

Chateaubriand.

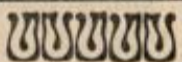
Lateinisch.

Regulus.

Haec autem summa magnanimitas fuit quod Regulus, ut Romanis minori curae vita ipsius esset atque ex inutili miseratione se ipse exsolveret. Patribus nuntiavit Carthaginenses sibi, antequam custodia emitteretur, tardum venenum dedisse: quamobrem se Romanis tantum paucas horas defuturum, quae non tanti sunt ut perjurio emantur. Cum surrexisset, Roma abscessit nulla alia emissa voce, sed oculis ad terram defixis remotisque conjuge ac liberis, sive timebat ne supremis eorum verbis moveretur, sive arbitrabatur se, qui servus carthaginiensis esset, indignum esse quem romana matrona complecteretur. Omni supplicio excruciatum interfectus est, nisi forte, quia Polybeus et Diodorus de ea re siluerunt, in dubium ea vocantur quae latini historici scripsere. Regulus insigni exemplo ostendit quantum in fortem animum possit jurisjurandi religio patriaeque amor.



Rundschau.



Aber den Erziehungsbegriff von Otto Willmann.

Die bestimmte Formengebung im Unterricht aufgrund vermeintlicher wissenschaftlicher Untersuchungen und Ergebnisse hat ihre schwere Bedenken, ja Gefahren. Es sind nun einmal Konstruktionen, wovon die Natur nichts weiß, wonach sie sich aber auch nicht richtet. Ein einziger falsch eingestellter bezw. unrichtig gebildeter Faktor läßt die scharfsinnigst ausgeführte Rechnung zur Quelle des allgemeinen Irrtums werden. Wer nicht mit intuitivem Blick die Lebensverhältnisse umspannt, der hat der Pädagogik nichts zu sagen, wie sie selbst ihm gegenüber den Busen verschließt.

Wir messen die Bildungserrscheinungen entschieden mit viel zu kurzem Maß. In den Kriegstagen haben wohl alle längere oder kürzere Beschreibungen des wundervollen Formenreichtums am Dome zu Reims gelesen. Woher kam in seinen Entstehungstagen die unbegreifliche seelische Triebkraft, zu solch wunderbarer organischer Gestaltung des Geistesinhaltes? Woher die innere Einheit des Empfindens? Woher das allgemeine Formverständnis

in der regionalen Bevölkerung, ohne dessen Vorhandensein die Ausführung eines solchen Bauwerkes unmöglich wäre? Diese Fragen lassen sich für alle deutschen Städte wiederholen, die im früheren Mittelalter von einiger Bedeutung waren. Ja, sie müssen sogar für nicht wenige Profanbauten gestellt werden. Es muß etwas über dem betriebsmäßigen Schulunterricht hinausliegen, dessen Niederhaltung die Gestaltungskraft und somit das Geistesleben des Volkes verkümmert. Wird es nicht die Übertragung der geistigen Kulturgüter durch den Strom der Tradition sein, der mit tausend Kanälen und Armen durch die Au strömt und Fruchtbarkeit und ureigenes Leben spendet, dem wir aber doch mit zu großer, in etwas Selbstgefälligkeit gekleideter Verständnislosigkeit gegenüberstehen? Oder beschränken wir uns nicht auf bloße Gleichgültigkeit? Graben wir am Ende dem Besten eine Quelle ab? Lebt vielleicht nicht nur der Gerechte, lebt auch die feinsinnige Gestaltungskraft und die machtvolle innere Einheit des Empfindens aus dem Glauben? Ja dann lösen sich mit einem Schlage alle Rätsel, und furchtbar ist dann das Geräusch der Hämmer, die im Unverstande den Fels des Lebens zerschlagen. Das gibt zu denken.

Ist der Krieg eine eiserne Notwendigkeit, die zu gewissen Zeiten wie ein Naturereignis eintritt? Er kann es sein für einen Partner, aber für beide oder für alle ist er es sicher nie. Das lehrt uns dieser Krieg. Österreich mußte das Schwert ziehen. Deutschland mußte für seinen grundehrlichen Bundesgenossen eintreten. Aber die Gegner trifft der Fluch des mutwilligen Massenmordes. Das Urteil bleibt bestehen, mag man die unmittelbaren oder die entfernten Ursachen des gegenwärtigen Weltbrandes ins Auge fassen.

Sehr zutreffend bemerkt ein größeres süddeutsches Blatt:

„Der ruchlose Doppelmord von Serajewo ist der Anlaß und Ausgangspunkt dieses Völkerringens, in dem Oesterreich-Ungarn und Deutschland als schonungslose und gerechte Richter einer politischen Moral erscheinen, die durch Königsmord und blutige Heimtücke ihr Ziel zu erreichen sucht; Rußland, Frankreich und England als Schützer des Königsmords, als Schirmherren einer Blutmoral. Nicht zuletzt muß auch in diesem Krieg die Entscheidung fallen, ob jene Staaten und Völker in Zukunft in der Welt die Herrschaft führen sollen, die ohne Achtung der auch für die Staaten geltenden höchsten Sittengesetze ihr skrupelloses Regiment führen, oder ob der Gedanke des sittlichen Rechts im Leben der Völker wie im Leben des einzelnen auch bei der Entscheidung der Waffen sich siegreich und stark erweist. Die Entwicklung der Staaten und die Praxis der Regierenden mußten naturnotwendig einmal zu der Entscheidung hindrängen, ob in Zukunft das christliche Sittengesetz als Grundlage eines modernen Staatswesens bestehen kann und ob der auf christlicher Grundlage sich aufbauende Staat sich stärker oder schwächer erweist, als die Staatswesen, in denen christliche Sittengesetze längst abgetan sind, es mußte einmal darüber entschieden werden, ob in Zukunft Materialismus, Nihilismus, Mammonsdienst und Genußgier die Völker beherrschen soll.

Jetzt fällt diese Entscheidung und schon können wir mit dankbarem Ausblick zu Gott sagen, daß der christliche Gedanke den Sieg davonträgt, daß die Völker, die in Demut vor Gott hingetreten sind, als sie hinauszogen in den aufgezwungenen Krieg, immer noch stärker und mächtiger sind als ihre Feinde, auch wenn sie an Zahl und äußerer Macht überlegen sind. Das ist der erste und wohl auch bedeutendste Erfolg dieses Weltkrieges, der den Siegern zugleich die Pflicht auferlegt, ihn heilig zu halten und als kostbares Erbe weiterzugeben.

So ist es. Nicht ein zaristischer internationaler Schiedsgerichtshof, nicht die internationale Arbeiterbewegung sichert der Menschheit den Frieden, sondern Jesus Christus, wenn die Welt

ihm gläubig naht. Darum kündet jede Kanone dieses Krieges die absolute Notwendigkeit der christlichen Familie, der christlichen Erziehung der Jugend, der Leitung der Völker in christlichem Geiste, und hoch und glanzvoll über allen Erdenirungen erhebt sich die Devise des großen dahingegangenen Papstes: Omnia instaurare in Christo.

Zur rechten Stunde. Im Anschluß an den Aufsatz von Hauptmann von Bixel, den wir in letzter Nummer veröffentlichten, machen wir auf nachstehendes inhaltreiches Schriftchen aufmerksam.

Auf die militärische Vorbereitung unserer heutigen Jugend. Anregungen und Winke. Verlag C. Delfts, Buchhandlung Fritz Borgl in Pforzheim. Preis 50 Pfg., von 10 Stück an 40 Pfg. und von 50 Stück an 30 Pfg. zu beziehen durch alle Buchhandlungen zum gleichen Preis.

Mit Freuden wird jeder nach diesem aus den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit heraus entstandenen Schriftchen greifen. Sein Inhalt ist trotz der Kürze reich und vielseitig. Man erkennt aus jeder Zeile die praktische Erfahrung und die eingehende Beschäftigung des Verfassers mit den Fragen der Jugendpflege, der soldatischen Erziehung und Ausbildung und der mannigfachen Vermöglichkeiten unserer Karten. Das Büchlein ist in hohem Grade geeignet, allen denen ein Ratgeber und Führer sein, die sich an der militärischen Ausbildung unserer Jungmannschaft betätigen wollen. Auch in der Hand der Jugend selbst möchten wir es wünschen; denn es enthält nicht nur den gesamten Stoff, wie er vom Kriegsministerium für diesen Zweck empfohlen wurde, sondern es ist auch in seiner schmucken sauberen Ausführung eine hübsche Erinnerung an diese Tage zumal die billigen Preise bei Sammelbestellungen mit Leichtigkeit eine solche Anschaffung ermöglichen.

Druckfehlerberichtigung.

Badische Lehrerzeitung. Nr. 41 S. 442 Sp. 2 lies: solider statt solieder, S. 443 Sp. 1 Inkrustat statt Inkrustat, Lebensagentien statt Lebensagenten.

Zeitschriftenchau.

Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft. Organ für wissenschaftliche Pädagogik, Schulpraxis und Schulpolitik. Mit Unterstützung von Hofrat Willmann, (Leitmeritz) und Sem.-Oberlehrer Habrich, (Xanten). Herausgegeben von Rektor J. Bötsch in Niederlahnstein und A. Stroh, Lehrer in Duisburg. 7. Jahrg. Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn. Halbjährlich 6 Hefte Mk. 3.—. Heft 12.

Inhalt: Krieg und Bildungsfragen. — J. Arnst, Rousseau und das Prinzip eines anschaulichen, die Selbsttätigkeit anregenden Unterrichts. (Schluß.) — D. Drepper, Welche Gesichtspunkte beachte ich bei der Behandlung lyrischer Gedichte auf der Oberstufe? — Aus der Verkehrsgeographie. — Schulfragen der Gegenwart: 1. vom Geiste der Zeit. 2. Volksschullehreraufgaben während des Krieges. 3. Wir und die Presse. (Schluß.) 4. Wehrfragen und Lehrfragen. — Schulrechtliches. — Aus dem Kath. Lehrerverband. — Bücherbesprechungen. — Fragekasten.

Segensreiche Erfindung. Zu den segensbringenden Erfindungen auf hygienischem Gebiete kann die des Naturheilkundigen Herrn B. Alfred Lautenschläger, München, Rosental 15, gezählt werden. In neuerem Zeitraum haben wiederum eine ganze Anzahl schwer an Epilepsie, Schlaganfall, Lähmungen, Weistanz, Neurasthenie, Ischias, Harnsäure, Gicht-Leidende welche bereits alle Hoffnung auf Heilung aufgegeben hatten, wesentliche Besserung und Heilung gefunden. Das wirksame Heilverfahren besteht in der Anwendung der Lautenschläger'schen „Pyrmoor-Bade-Kur“ (gesetzlich geschützt.) Als besonders günstig kann es genannt werden, daß die Kur völlig giftfrei und frei von schädlichen Nebenwirkungen ist, und daß dieselbe bequem zu Hause vorgenommen werden kann.

Aus Nr. 40 der Bayr. Lehrerzeitung v. 2. 10. 1914.

Zur Veröffentlichung!

Dank.

Ich litt an Lähmung der Beine, so daß ich ein Jahr berufsunfähig und pensioniert war. Das Leiden trogte allen Anwendungen und Kuren und so erschien allgemein mein Zustand als hoffnungslos.

Durch Anwendung der Lautenschläger'schen „Pyrmoor-Bade-Kur“, zuhause im März und April des Jahres vorgenommen, besserte sich mein Zustand so überraschend gut, daß die Lähmung nun behoben ist und ich meinen Dienst, nachdem ich auf meine Eingabe hin und dem ärztlichen Gutachten nach reaktiviert wurde, froh und gesund wieder aufnehmen konnte. Für die vorzügliche Heilung durch die „Lautenschläger'sche Pyrmoor-Bade-Kur“ spreche ich dem Naturheilkundigen, Herrn Lautenschläger, Rosental 15, meinen herzlichsten Dank aus. Bei solchen und ähnlichen Nervenleiden kann ich diese Kur nur aufs beste empfehlen.

München, Ohlmüllerstr. 24/1, im September 1914.

Ludw. Wiedmann, Lehrer.

Josef Reis Söhne, Heidelberg, Hofmöbelfabrik

Hauptstraße Nr. 70. Ecke Bienenstr. Fernspr. Nr. 756. Gegründet 1867.

Größtes Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen

sowie einzelne Möbel von der elegantesten bis zur einfachsten Geschmacksrichtung :

Billigste konkurrenzlose Preise bei nur erstklassigen Qualitäten!



Bülow Pianinos

mit Flügelton in allen Styl- u. Holzarten. — Neue Pianos v. M. 425 an. — Gebrauchte Pianos zu M. 300, 350, 400 mit voller Garantie. —

Hoher

Extra-Rabatt

Franko-Probesendung. Viele Tausend Referenzen. Prachtkatalog frei.

Fr. Siering

Mannheim C 7 Nr. 6. Für Vermittlung hohe Prov.

Darlehen

auf Wechsel oder Schuldschein zu 6% Zinsen mit u. ohne Ratenrückzahlung erhält man am schnellsten und reellsten durch Bankdirektor **Faulhaber, Grunewald** b. Berlin, Hohenzollerndamm 61. (Auch Hypothekengelder.)

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerztg. berücksichtigen zu wollen.

Dissertationen :: Werke

Prospekte :: Massenauflagen

:: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::

Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.